



* Das Projekt Uropas Bauerngarten rettet altes und wertvolles Wissen, in dem es historische und in Vergessenheit geratene Bücher rund um die Themen Garten, Haushalt und Küche digitalisiert und von der damals üblichen Frakturschrift in eine leichter lesbare Schriftart übersetzt. Bitte beachten Sie, dass wir keine Garantie für die Richtigkeit und Vollständigkeit des nachfolgenden Inhaltes geben können. Auch ist dieser weder durch uns geprüft, noch nach heutigen Standards auf die sachliche Richtigkeit bzw. Durchführbarkeit kontrolliert. Sie sollten Nachfolgendes daher lediglich als historischen Abdruck mit Übersetzung und nicht als Handlungsanweisung verstehen. Die Anwendung bzw. Weitergabe der Inhalte geschehen in eigener Verantwortung. Weitere Informationen finden Sie auf unserem Internetauftritt unter:

<https://uropas-bauerngarten.de/>

Der Stallmist.

Von: Johannes Böttner, Chefredakteur des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Aus: Gartenbuch für Anfänger (1899).

In den Kreisen der Gartenfreunde, die in der Stadt groß geworden sind, besteht eine gewisse Abneigung gegen die Verwendung von Stallmist. Man findet, dass die Handhabung eine unangenehme, dass der Geruch belästigend ist. An vielen Orten macht es auch Schwierigkeiten, Stallmist zu kaufen, weil man keine Verkäufer kennt und man hat schließlich eine Kaufgelegenheit gefunden, so fehlt es an Fuhrwerk und Arbeitern, den Dünger in den Garten zu bringen oder es fehlt der bequeme Eingang von der Straße aus. Man kann den Dünger doch nicht durch den Hausflur tragen! In diesem Sinne hat man mir oft geantwortet, wenn ich, um Rat gefragt in dieser oder jener Gartenangelegenheit, den Vorschlag machte, in den kleinen, ausgehungerten Hausgarten vor allen Dingen erst tüchtigen Dünger zu schaffen.

Ja, wenn man den Stalldünger von einer bekannten Firma in Säcken beziehen könnte. So aber versucht man es mit allen denkbaren Düngerpulverchen, mit chemisch reinen Nährsalzen, neuerdings sogar mit dem konzentrierten Rinderguano. Das ist hübsch geruchlos, aber es wirkt auch nicht viel, wenigstens nicht beim Anfänger und Liebhaber, dem die sehr umfangreiche Wissenschaft der richtigen Anwendung künstlicher Dünger noch völlig abgeht. Ohne den kräftig riechenden Stallmist, der alle zur Pflanzenernährung nötigen Stoffe in so passender Zusammensetzung enthält und das Land in einen so ausgezeichneten Zustand versetzt, geht es einmal nicht, und wer rechte Erfolge sehen will, muss seine Unannehmlichkeiten schon mit in den Kauf nehmen. – Ohne Mist bleibt der Gärtner zeitlebens ein Stümper.

In jeder Stadt gibt es kleine Fuhrleute, die für die Hauseigentümer Asche abfahren, Kohlen anfahren und ähnliche Arbeitsfahren machen. Man wende sich zunächst an diese. Häufig haben sie an anderer Stelle auch Dünger fortzufahren und können ihn uns leicht beschaffen.

Die Gartenarbeiter sind über Düngerquellen in der Regel ebenfalls gut orientiert. Ich brauche nur meinem Gartenarbeiter den Auftrag geben, so besorgt er Dünger schneller und billiger, als ich selbst in der Lage wäre.

Vorteilhaft ist es, eine Düngerstätte für das ganze Jahr zu pachten. Es gibt viele Pferdebesitzer, die froh sind, den Dünger los zu werden, da sie selbst keine Verwendung haben. Offiziere, Ärzte, Speditionsgeschäfte, Droschkenkutscher usw. Man zahlt für den Dünger von zwei Pferden 3 – 5 Mark monatlich und erhält dafür durchschnittlich in jedem Monat eine Fuhre. Dazu kommt dann noch der Fuhrlohn.

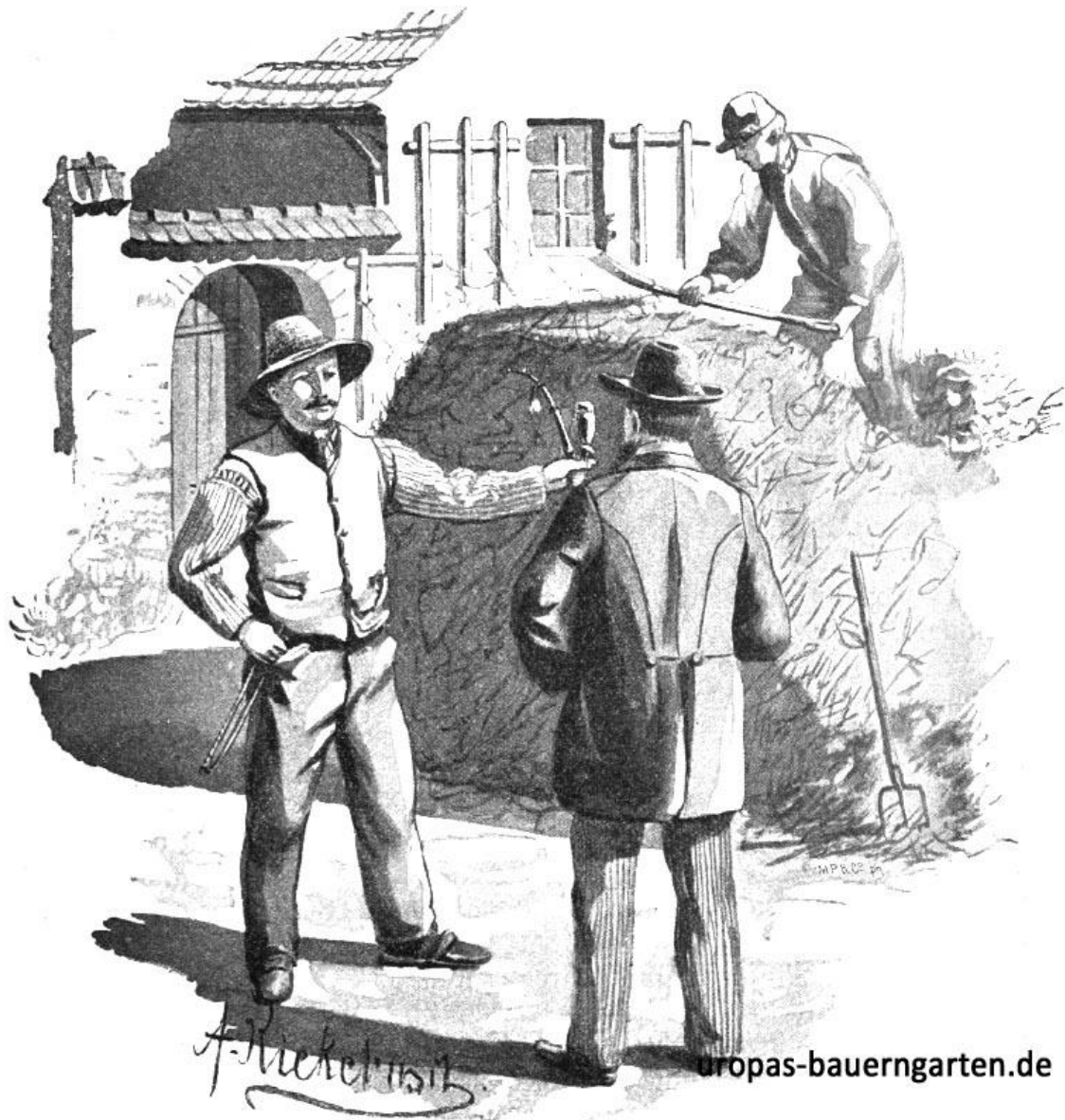
Schwieriger ist es, Rindviehdünger zu erhalten, weil mit den meisten Molkereien usw. Landwirtschaft verbunden ist. Mein Gartenarbeiter hat aber auch hierin Rat geschafft. Ich bezahle den wertvollen Rindviehdünger allerdings teuer, die Fuhre 6 Mark. An Gelegenheit, Dünger zu beschaffen, fehlt es nirgends. In weiter Umgebung von der Reichshauptstadt Berlin z.B. kann jeder Gartenbesitzer, der in der Nähe einer Bahnstation oder eines Schiffslandeplatzes wohnt, von einem der Berliner Dünger-Engroseschäfte, auch von der Direktion des städtischen Vieh- und Schlachthofes, Berlin Ö. 67, jede Menge waggonweise zu Marktpreisen beziehen. Selbst bis Braunschweig wird der Berliner Dünger verschickt.

In dem Zustande, in dem der Dünger aus dem Stalle kommt, ist er in der Regel für Gartendüngung nicht zu empfehlen. Er ist um so unbrauchbarer, je mehr strohige Bestandteile darin enthalten sind. Strohhaltiger Dünger sollte für die Verwendung im Garten erst gut vorbereitet werden. Misserfolge, die dieser oder jener bei der Verwendung von Stalldünger erzielt haben will, beruhen fast immer darauf, dass der Dünger falsch behandelt worden war.

Die Behandlung ist nicht ganz einfach. Wird Stallmist, besonders der hitzige Pferdemist, auf einen Haufen geworfen und bleibt er so bei warmem Wetter nur vier bis fünf Tage liegen, so verdirbt er uns. In kühler Jahreszeit kann er ziemlich lange liegen, ohne Schaden zu nehmen, denn es findet bei Kälte nur eine langsame Erwärmung statt. Aber je mehr die äußere Wärme auf den Dünger wirkt, um so mehr erhitzt sich der Düngerhaufen. Das Äußere bleibt zwar unverändert, aber im Innern des Haufens wird der Dünger zunächst schimmelig und schließlich brennt alles zu Asche. Der Dünger darf aber nicht verbrennen, sondern muss langsam verwesen. Er soll nicht dürre, fast wertlose Streu, sondern wertvollen, feuchten, schwarzen Humus bilden. Das Erhitzen des Düngerhaufens, ebenso das Austrocknen des Düngers, muss unter allen Umständen verhütet werden.

Es ist zunächst wünschenswert, das Pferdedünger nicht gesondert gehalten wird, sondern eine Vermischung mit anderen Düngerarten stattfindet, die weniger heftig sich erwärmen. Weiter ist es nötig, durch Feuchthalten und Festpacken des Düngers dem Verbrennen vorzubeugen. Nasser Dünger brennt nicht. Man packt ihn fest in regelrechte, viereckige Haufen. Ist zunächst eine fußhohe Schicht gleichmäßig gepackt, so durchfeuchtet man sie gleichmäßig mit Jauche oder Küchenausgußwasser. Dann packt man weiter. Strohige Teile werden nach innen gepackt, sehr gut festgetreten und durchfeuchtet. Ist der ganze Haufen aufgeschichtet, so wird er an den Seiten und oben mit einer Erddecke gut zugedeckt. – Die Erddecke kann aus der gewöhnlichen Gartenerde bestehen oder aus Erde, die von anderwärts zur gelegentlichen Verbesserung des Bodens herbeigeschafft wurde. Die Erddecke verhindert, dass der Düngerhaufen im Garten lästig wird, sie verhindert, dass wertvolle Stoffe

entweichen, sie verhindert das schädliche Austrocknen des Düngers durch Sonne und Wind. Dünger darf nie im offenen Haufen, nie frei liegen, nur wenn er mit Erde gedeckt wird, werden ihm die wertvollen Stoffe erhalten. – Soll neuer Dünger zum Haufen kommen, so wird die Erde bei Seite getan und nachher wieder überdeckt.



europas-bauerngarten.de

Auf Haufen Sehen des Düngers.

Je besser der Dünger im Haufen feucht gehalten wird, um so wertvolleren dunklen Humus bildet er. Für trockene Bodenarten ist es von unendlichem Werte, dass man nicht trockenen sondern innig durchfeuchteten Stallmist als Düngung gibt. Der eine nützt dem Boden nicht viel, der andere bringt ihm die wertvollen, bisher fehlenden Eigenschaften. Fehlt es an Jauche, Seifen- und Abgusswasser, flüssigem Abtrittdünger usw. zum fortwährenden guten Feuchthalten des Düngerhaufens, so kann man schließlich reines Wasser geben. Es ist immer noch viel, viel besser als gar nichts. Der Boden des Platzes, auf dem der Düngerhaufen

angelegt wird, muss undurchlassend sein, damit nicht etwa die besten Stoffe aus dem Düngerhaufen versickern können.

Die Frage, wie lange der Dünger auf dem Haufen liegen und wie weit er verrotten muss, lässt sich nicht kurzweg beantworten. Auf etwas mehr oder weniger kommt es dabei im Allgemeinen nicht an. Wollen wir größere Mengen Dünger aufs Land bringen, etwa 10 bis 15 Kilogramm auf den Quadratmeter, so sind wir schon ohne weiteres gezwungen, ihn vorher gut verrotten zu lassen, denn von frischem und strohigem Dünger lässt sich die angegebene Menge gar nicht unterbringen. Bei schwacher Düngung darf er etwas frischer sein, denn kleine Mengen verrotten noch gut im Boden.

In sehr schwerem, bindigem Boden ist überhaupt frischer Dünger nicht bedenklich, eher rätlich, weil durch die Zersetzung des Düngers im Boden der Boden verbessert und locker gemacht und aufgeschlossen wird. – Im allgemeinen wird der Dünger sechs bis acht Wochen in gut durchfeuchtem Haufen liegen müssen, um den zur vorteilhaften Verwendung nötigen Grad des Verrottetseins zu erhalten. Im Herbst mag der Dünger noch frischer sein. Zum Frühjahrsgebrauch muss er länger vorher gelegen haben. Man düngt aber lieber alles Land im Herbst. Schließlich kommt auch viel auf die Kultur an, zu der er dienen soll. – Der frischere Dünger wirft mehr auf die Menge und kann bei überreichlicher Anwendung auch ein „Vergeilen“ der Pflanze hervorrufen, der ältere wirkt mehr auf die Güte der Erzeugnisse.

Verdient unter den verschiedenen Arten des Stalldüngers eine den Vorzug, so ist es der Rindviehdünger. Es wird ihm nachgerühmt, dass er den Boden milde, frisch und sehr kräftig macht. Ein Boden, der einige Jahre hindurch stark mit Rindviehdünger gedüngt worden ist, ist ein besonders kräftiger Boden. Im Übrigen scheint es nicht notwendig, selbst nicht einmal vorteilhaft, dauernd bestimmte Düngerarten zu bevorzugen. Wenn man es haben kann, mischt man die verschiedenen Dünger der Haustiere auf einem großen Haufen zusammen oder man düngt abwechselnd in dem einen Jahre mit dem einen, im anderen Jahre mit dem anderen. Jede Einseitigkeit ist im Gartenbau zu meiden. – Der gemischte Dünger hat den Vorzug, in seiner Eigenschaft den verschiedenen Wünschen gerecht zu werden.

Am Pferdedünger ist zu tadeln, dass er sehr hitzig ist und dadurch im trockenen Boden schadet. Wird er aber in der vorgeschriebenen Weise behandelt, also durch Übergießen feucht gehalten, oder auch mit Abtrittdünger durchsetzt, so verliert er seine üblen Eigenschaften und ist dann im halbverrotteten, feuchten Zustande für trockeneren Boden fast so gut wie Kuhdünger. Schafsdünger und Ziegendünger steht dem Pferdedünger nahe, Schweinedünger dem Kuhdünger. Dann ist noch der Geflügeldünger zu beachten. Die Exkremente von Tauben und Hühnern sind sehr kräftig, sie wirken sehr stark treibend, können aber auch, weil sie so wirksam sind, bei reichlicher Anwendung zu scharf und schädlich werden. Man sollte sie im Herbst dünn (auf den Quadratmeter $\frac{1}{2}$ Kilo) auf das Land streuen oder gut mit anderem Dünger vermischen. Gänsemist wirkt nicht so kräftig, muss auch erst längere Zeit faulen, weil er besonders viele scharfe, ätzende Bestandteile hat, die sich erst zersetzen müssen.

In Vielen Gruben wird wegen der Sauberkeit Torfmull eingestreut. Der mit Torf vermischte Abtrittsdünger lässt sich besser behandeln. Er kann auf den großen Düngerhaufen kommen, dann wird er gleichmäßiger im Boden verteilt, als wenn man ihn für sich allein anwendet. Soll

Torfstreu Dünger allein Verwendung finden, dann nur für Land, auf dem man Pflanzen zieht, die starkes Blattwachstum entwickeln sollen, nicht dort, wo man, wie bei Erbsen und Bohnen, Schoten oder wie bei Kartoffeln, Knollen ernten will. Es ist zuweilen auch vom Überdüngen die Rede, also von einem zu starken Düngen, welches Schaden bringen, den Geschmack verderben und leichtes Faulen der Gartenfrüchte herbeiführen kann. Von anderer Seite wird die Möglichkeit solcher Überdüngung völlig bestritten. Wer einen Garten besitzt mit einem von Natur trockenen, mageren Boden, leicht oder fest, wird von gut verrottetem Mist nicht leicht zu viel geben können. In diesem Boden habe ich schädliche Wirkung von reifem, fertigem Mist nicht beobachtet und nur frischer Mist schadete gelegentlich einmal, weil er den von Natur trockenen Boden nur noch mehr austrocknete. Anders ist es nun in feuchtem, schwerem Boden. Hier wird strohiger Mist nicht so schädlich werden, wohl aber können zu reichlich verabfolgte Düngermengen bei der großen Feuchtigkeit und geringen Durchlüftung des Bodens ein gesundes Wachstum beeinträchtigen und krankhafte Neigungen des Pflanzenwuchses begünstigen. Besonders scheinen die unvergorenen, unzersetzten, scharfen Stoffe im Dünger an den Früchten eine starke Neigung zum Faulwerden hervorzurufen. Es zeigt sich in Folge solcher Überdüngungen in engen, eingeschlossenen Gärten oft ein krankhaft üppiger, geiler Wuchs, geringe Widerstandsfähigkeit und Neigung zur Unfruchtbarkeit.

Verwendung fand, verschieden. — Vorteilhaft ist Straßenabraum für moorige Böden.

Schlamm aus Gräben und Teichen enthält viel Nährstoffe, wenn die schlecht verwahrte Jauche aus den Stallungen hineinsickert oder wenn Enten und Gänse darin sich aufhalten; oft auch werden nährhafte Stoffe von weiterher hineingeleitet. Jedenfalls ist ausgetrockneter Schlamm beachtenswert, schon weil er mürbe ist und zähen Boden mechanisch bessern kann.

Alle genannten Bodenverbesserungsmittel können nicht anders als bei trockener Bitterung im Herbst oder bei Frostwetter im Winter auf das Land gebracht und gebreitet werden.

Leichter Frost im Winter ist sehr angenehm, um Bodenarbeiten vorzunehmen. Aenderungen der Höhenverhältnisse, Abtragen hoher Stellen, Auffüllen niedriger, Anlage von Terrassen, Ausgrabungen und andere Arbeiten am Erdboden werden mit Vorliebe im Winter bei Frost ausgeführt, wo sonst nicht viel zu thun ist.

Durch Fuhr- und Arbeitslöhne werden Bodenverbesserungen und Bodenänderungen oft recht kostspielig, dadurch aber, daß eine arbeitslose Zeit geschickt ausgenutzt werden kann, stellt sich die Sache günstiger.

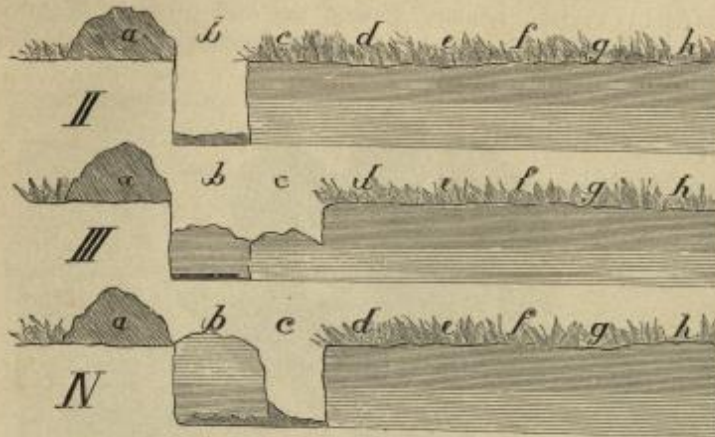
Die volle Wirkung der Bodenverbesserung kann sich meistens erst nach zwei bis drei Jahren zeigen, denn so lange dauert es, bis durch Graben und Hacken und Harken bei der regelmäßigen Bestellung des Landes der neue Boden sich mit dem vorhandenen alten gut ausgeglichen hat.

Das Rigolen.

Bitte, betrachte Dir einmal die Bilder hier. 'Es soll der Querschnitt von Gartenboden sein und Du mußt Dir vorstellen, ein solches Stück Land sei zur besseren Veranschaulichung eigens von der Seite querdurch freigemacht, so daß Du in II und dann nochmals in III und IV von der Seite aus betrachten könntest, was damit vorgegangen ist. Dieses Land wird in beliebig lange Streifen eingeteilt, Streifen b c d e f etc., wovon wir immer nur die Schmalseite sehen können. Ein solcher Streifen ist jedesmal 60 cm breit. Du siehst deutlich die Breite des Streifens b. In der Breite des Streifens b ist ein Graben ausgeworfen, beliebig lang; die Erde vom Streifen (Graben) b ist auf der ganzen Länge nach a geworfen worden.

Vergleichen wir nun mit dem soeben beschriebenen Anfang II die Fortsetzung III. Jetzt hebt sich auch der Streifen (Graben) c deutlich von dem übrigen ab. Die obere Erde von c ist unten nach b geworfen worden.

IV. Die untere Erde aus dem Streifen (Graben) c ist obenauf nach b geworfen worden. Jetzt ist der Graben b wieder gefüllt und der Graben c offen. Nun geht es weiter. Die obere Erde von d



Durchschnitt des Gartenbodens beim Rigolen.

wird unten nach e geworfen, die untere Erde von d obenauf. Dadurch wird dann c gefüllt und d geöffnet, demnächst ganz in derselben Weise d mit der Erde von e gefüllt und so weiter.

Was soll nun das?

Dadurch, daß wir den Graben auswerfen und dann den Graben entlang, ohne Zwischenwand, einen neuen Graben, dessen Erde in den ersten Graben kommt und so weiter und so weiter und so weiter erreichen wir, daß die Erde der ganzen Fläche, die wir derartig behandeln, sehr tief durchlockert wird. — Das Verfahren aber wird Rigolen genannt, d. h. Riegen, Reihen oder Furchen ziehen.

Im gesamten Gartenbau spielt das Rigolen eine große Rolle. Denn die Tiefkultur, die mit Hilfe dieses Rigolens im Garten eingeführt wird, ist für die Gartenpflanzen noch viel wichtiger, als die Pflug-Tiefkultur für die Landwirtschaft ist. Bekanntlich wird schon von den Landwirten dem tiefen Pflügen große Bedeutung beigelegt.

Wir wollen nun ganz kurz einmal die Vorteile des Rigolens uns klar machen:

1. Es wird guter Boden nach unten gebracht. Die Pflanzenwurzeln streben danach, den guten Boden zu erreichen und dringen tiefer ein. Folge davon: die Pflanze kann üppiger wachsen, und weil auf dem gleichen Raum wie bisher mehr Bodenraum zu ihrer Verfügung steht, kann sie mehr Ertrag bringen.

2. Der Boden wird durchweg lockerer; die Luft kann besser eindringen. Die Luft ist aber — vielleicht ist dies noch nicht allgemein bekannt — für das Pflanzenwachstum eine der wichtigsten

Bedingungen — ohne Luft kein Leben, auch die Wurzel tief im Boden kann nicht ohne Luft bestehen. Je mehr Luft tief im Boden, um so besser das Wachsen.

3. Die Wärme, auch sehr wichtig, dringt besser und tiefer und gleichmäßiger ein. Flacher Boden hat viel größeren Wechsel von Wärme und Kälte auszuhalten, der den Gewächsen nicht günstig ist.



Arbeiter beim Rigolen.

4. Die Feuchtigkeit des Bodens ist nach dem Rigolen eine gleichmäßigere. Fehlende Feuchtigkeit steigt schneller aus dem Untergrund empor und überflüssige kann leichter abziehen. Auch dieses trägt dazu bei, daß das Wachstum nach dem Rigolen so gewaltig zunimmt.

Sind das noch nicht wichtige und hochbedeutsame Vorteile genug!

Nun kommen allerdings auch Bedenken, und nachdem wir gelernt haben, daß das Rigolen im Garten so notwendig und nützlich ist, müssen wir auch noch lernen, wie wir es einzurichten haben, um Nachteile zu vermeiden.

Es ist ganz klar: Wir haben oben eine bessere und unten eine schlechtere Bodenschicht. Bringen wir nun, wie das im Eingang gelehrt worden ist, den schlechteren Boden herauf und den guten Boden nach unten, so kann es an manchen Stellen vorkommen, daß wir unseren guten Boden verschüttet und dafür einen ganz unbrauch-

baren Boden erhalten haben, in dem zunächst nichts wachsen will. Einige Kunstgärtner, die so etwas gelegentlich erlebt haben, sagen, man soll den Boden gar nicht herausbringen, sondern die Sache so einrichten, daß der schlechte unten bleibt und der gute oben. Das halte ich aber für verkehrt, denn — jetzt kommt eine Hauptsache — gerade dadurch, daß wir den rohen Untergrund an die Luft bringen, wird er verbessert.

Wir wollen uns die Sache mit dem Rigolen nicht zu schwer machen. — Wir wissen, es ist gut, daß Tiefkultur eingeführt wird. Dadurch, daß wir das wissen, dürfen wir uns nicht verleiten lassen, gleich planlos zu wirtschaften und alles umzukehren. Eine wirkliche Verbesserung wird auch im Gartenbau nie auf umstürzlerischem Wege zu erreichen sein, nur planmäßig Schritt für Schritt. Zunächst also darf nie der ganze Garten auf einmal rigolt werden. Es giebt viele Gewächse, vorwiegend Flachwurzeln, die auf rohem, frisch rigoltem Boden gar nicht gedeihen. Für diese also schon muß immer altbebautes Land übrig bleiben bis das rigolte soweit kultiviert ist, daß so ziemlich alles darauf gedeiht; das ist nach zwei bis drei bis vier bis fünf Jahren der Fall. Außerdem hat es überhaupt keinen Zweck, gleich tief zu rigolen. Wenn wir zunächst nur 10 Centimeter tiefer gehen, als bisher üblich war, ist schon viel gewonnen. Wir genießen schon die Vorteile des Rigolens, verschütten aber unseren guten Boden nicht. Wir gelangen dadurch viel schneller zu einer tieferen Kulturschicht. — Im Gemüsegarten, im Blumengarten, auch bei Beerenobst und dergleichen wird das flachste Rigolen — 45 Centimeter oder zwei Spaten tief — das empfehlenswerteste sein. Viele bezeichnen es nicht als Rigolen, sondern nur als zwei Spaten tief graben.

Für Bäume und höhere Sträucher, die voraussichtlich eine lange Reihe von Jahren auf ihrem Platze stehen und mit den Wurzeln tief eindringen sollen, wird man gleich 70—80 Centimeter, auch 1 Meter tief rigolen. Bäume und Sträucher wachsen auf rohem Boden, wenn man ihnen etwas gute Erde an die Wurzeln giebt. — Es ist ganz gewaltig, wie diese Tiefwurzler auf tief rigoltem Boden ohne Dünger in einem Jahre meterlange Schosse treiben, während die gleichen Pflanzen auf einfachem Grabeland gar nicht von der Stelle wollen. So etwas muß man gesehen und verglichen haben, um von den gewaltigen Vorteilen tiefen Rigolens für jede Gehölzpflanzen überzeugt zu sein.

Wo Grundwasser flach steht, geht man mit dem Rigolen nie tiefer als bis zum Wasserspiegel. Tieferes Rigolen würde ganz zwecklos sein, selbst nachteilig.

Das Bild umstehend bietet eine Ansicht von zwei Arbeitern beim Rigolen. Der vordere ist eben damit fertig geworden, die obere Erdschicht auszugraben und wird jetzt damit beginnen, die zweite tiefere Schicht auszuheben und auf den vor ihm liegenden Streifen zu werfen. Der hintere Mann hat schon seinen Anteil vom nächsten Graben zur vollen Tiefe ausgehoben und wenn er weiter arbeiten will, muß er beim folgenden Streifen anfangen.